

produktion an Bekleidung gegensteuern. Das ist einmal ein guter Anfang.

INGE SCHREIBER, SCHWECHAT

Soll der Zugang zur Sterbehilfe leichter werden?

(Meinungen, WOCHEN 40/24)

MEINUNGEN

Seit 2002 ist bei uns die Sterbehilfe in Form des „assistenten Suizids“, also einer Hilfe zur Selbsttötung, erlaubt. Mit der Sterbehilfegesetzgebung bekommen schwer erkrankte Erwachsene ein letztes Mittel. Die Aufkündigung durch einen Palliativmediziner oder einen weiteren Arzt ist Pflicht. Die Verfügung gilt ein Jahr lang. Dies wird unter anderem vor dem Verfassungsschutzhof bestritten.

Soll der Zugang zur Sterbehilfe leichter werden?

JA

Die Entscheidung über das Leben und den Tod ist ein höchstpersönliches Menschenrecht. Jeder Mensch hat das Recht, über sein Leben zu bestimmen. Wenn eine Person aufgrund einer schweren Krankheit oder eines Traumas nicht mehr leben möchte, sollte es ihr ermöglicht werden, dies zu tun. Die Sterbehilfe ist eine Form der Selbstbestimmung und sollte nicht durch bürokratische Hürden behindert werden. Ein einfacher Zugang zur Sterbehilfe würde die Würde der Betroffenen wahren und ihnen die Möglichkeit geben, ihren Tod zu wählen. Dies ist ein wichtiger Schritt in Richtung einer menschenwürdigen Gesellschaft.

NEIN

Die Entscheidung über das Leben und den Tod ist ein höchstpersönliches Menschenrecht. Jeder Mensch hat das Recht, über sein Leben zu bestimmen. Wenn eine Person aufgrund einer schweren Krankheit oder eines Traumas nicht mehr leben möchte, sollte es ihr ermöglicht werden, dies zu tun. Die Sterbehilfe ist eine Form der Selbstbestimmung und sollte nicht durch bürokratische Hürden behindert werden. Ein einfacher Zugang zur Sterbehilfe würde die Würde der Betroffenen wahren und ihnen die Möglichkeit geben, ihren Tod zu wählen. Dies ist ein wichtiger Schritt in Richtung einer menschenwürdigen Gesellschaft.

Warum meinen manche, sie könnten über andere entscheiden, wie lange sie die immensen Schmerzen auszuhalten gedenken, wenn sie unheilbar krank sind und keine Aussicht auf Heilung besteht? Niemand hat gefragt, ob wir auf die Welt kommen wollen, aber da wir nicht wildfremde Menschen, sondern wir selbst sind, können wir entscheiden, wann wir aufhören wollen. Niemand hat gefragt, ob wir auf die Welt kommen wollen, aber da wir nicht wildfremde Menschen, sondern wir selbst sind, können wir entscheiden, wann wir aufhören wollen.

Dahinvegetieren erlösen lassen möchte. Jedem Tier wird das Dahinscheiden gegönnt, wenn es keine Aussicht auf Heilung gibt, aber bei uns wollen das andere als die Betroffenen entscheiden. Mischet euch nicht in Sachen ein, die euch nichts angehen und die eine freie Entscheidung von jedem Menschen selber sind.

GEORG CULETTO, INNSBRUCK

Leben ist ein höchstpersönliches Menschenrecht, das keine Pflicht zum Leben begründet. Dieses intimste Menschenrecht muss logischerweise auch das Recht auf ein selbstbestimmtes Sterben einschließen und dabei Angebote Dritter in Anspruch zu nehmen. Es ist unerträglich, dass Dritte in anderen Lebenssituationen darüber entscheiden, wie viel Kummer, Schmerz und Leid Verzweifelte und Dahinsiehende ertragen müssen. Andere können individuelle Lebenssituationen nicht nachvollziehen. Voraussetzung ist, dass Sterbeentscheidungen nicht durch psychische Krankheit, vergleichbare Beeinträchtigung oder Druck Dritter verursacht werden. Dies ist durch Klauseln analog dem Erwachsenenschutzgesetz beziehungsweise der Patientenverfügungen zu verhindern. Es ist unmenschlich, wenn „richtiges Sterben“ bürokratisch vorgeschrieben wird.

DR. EWALD MAURER, WIEN

Bräuen wir ein völliges Handy-Verbot in Schulen?

(Meinungen, WOCHEN 39/24)

Die Aufgabe der Schule ist in erster Linie, den Kindern Lesen, Schreiben und Rechnen beizubringen, denn ohne diese Grundkompetenzen kann kein weiteres Wissen aufgebaut werden. Auch die soziale Grundkompetenz kann und muss in der Schule vermittelt werden, zum Beispiel, wie man im persönlichen Bereich miteinander umgeht, Konflikte ohne Messer und sonstige Gewalttaten löst, um nur einige zu nennen. Das alles kann mit Mobiltelefonen unmöglich erlernt werden. Ohne diese Grundkompetenzen in allen Bereichen gäbe es heute noch keine technischen Errungenschaften, die uns das tägliche Leben erleichtern. Von der Digitalisierung ganz zu schweigen und auch die Künstliche Intelligenz (KI) könnte nicht nutzbringend eingesetzt werden.

MONIKA DELOCH, WIEN



UMWELT

von Prof. Dr. HERMANN KNOFLACHER

Ökologische Ignoranz

Immer mehr unserer sogenannten Entscheidungsträger zeigen sich in ihrer Einstellung zur Umwelt intellektuell als Nackerpatzerl (im österreichischen Volkswörterbuch „meistens verwendet für ein nacktes Kind“). Das wäre nicht das Problem, wenn in der übrigen Bevölkerung noch das Bewusstsein vorhanden wäre, wie es noch vor weniger als drei Generationen der Fall war.

Man sprach nicht über Ökologie, man hatte aber noch einen direkten Wechselbezug zur Natur, der sie vor einer willkürlichen Zerstörung bewahrte. Heute kann sich ein Landespolitiker die Aussage leisten, ein Nationalpark sei nur die in der Landkarte eingezeichnete Oberfläche eines Gebietes, rasierklingschneidend vom Rest der Welt getrennt.

Es sind schon Jahrzehnte her, als ein Landeshauptmann beschließen ließ, dass ein Naturschutzgebiet ein Naturschutzgebiet bleibt, „ausgenommen den für den Bau der Autobahn nötigen Streifen“. Wenn ich in der Presse lese, „Für den Villacher Magistratsdirektor Alfred Winkler spreche der Trade-off zwischen Versiegelung und erwartbarer CO2-Reduktion für das Projekt, weil damit der Warenverkehr per Bahn aufgewertet würde“, bestätigt das, dass nicht alles, was hinkt, auch ein Vergleich ist. Versiegelung bedeutet endgültige Auslöschung milliardenfachen Lebens.

Und die Arbeitsplätze sind der Wurm auf der Angel der schlauen Adriaten und kühlen deutschen Geschäftemacher. Einst schrieb ein Kärntner Volksdichter unter ein Stimmungsbild seines Landes, „Überall ist es schön auf der Welt, nirgends aber schöner.“ Heute würde „Überall wird die Welt weniger schön und wir machen vorne mit“ gedichtet. Auch in Südtirol ist die Landesregierung in einen gefährlichen Rückfall in die Altsteinzeit verfallen, indem sie das Kurzfristereignis olympische Winterspiele dazu nutzt, die Landschaft für „Geld aus Rom“ nachhaltig in eine tote aus Beton zu verwandeln. Diese Untaten bleiben aber nur zunächst ohne Folgen, weil der industrielle Städtebau und die damit verbundene Kistenarchitektur ohnehin jeden Bezug zur einstigen Harmonie von gebauter Umwelt zerstören und die Menschen durch ihre zunehmende Smartphone-Fixierung ihrer verfallenden Umwelt kaum noch einen Blick schenken. Wenn sie aufwachen, wird alles anders. Anpassung an den Verfall ist wohl nicht das, was wir als Entwicklung bisher verstanden haben?